

## **Alias Frahm! Die Angriffe gegen den Rückkehrer Willy Brandt**

Autorin: Nicole Ruchlak  
Redaktion: Hildegard Hartmann

**Sprecher:**

Wie war das damals eigentlich, damals, in der Nacht zum 1. April 1933? Als Willy Brandt an Bord des Fischkutters TRA 10 ging und, verborgen hinter Tauwerk und Kisten, über die Ostsee aus Deutschland flüchtete? Herrschte ein ruhiges Wetter mit sternenklaarem Himmel und einer bügelbrett glatten See?

**Sprecherin:**

So etwa die Erinnerung des Kapitäns.

**Sprecher:**

Oder tobte ein Sturm? Peitschten die Wellen meterhoch und durchlitt Brandt die unerträglichen Qualen einer Seekrankheit?

**Sprecherin:**

So etwa die Erinnerung Brandts.

**Sprecherin:**

Die Aussagen differieren. Mag sein, dass des Kapitäns Einschätzung der objektiven Wetterlage entsprach und Brandts Rückschau seine damalige psychische Verfaßtheit widerspiegelte.

**1. Zuspiegelung (Schöllgen):**

Für den rauhen Wellengang spricht, dass es für ihn biographisch gesehen, persönlich gesehen, eine außerordentlich schwerwiegende Entscheidung war.

**Sprecher:**

Gregor Schöllgen, Historiker und Willy-Brandt-Biograph.

**2. Zuspiegelung (Schöllgen):**

Das könnte der Grund sein, warum er die äußeren Umstände entsprechend der Reise dargestellt hat.

**Sprecherin:**

Die Reise ging nach Norwegen, dorthin, wo Brandt den größten Teil seines Exils während des Hitlerregimes verbrachte. 12 Jahre lebte er im Ausland – es war lebensgefährlich geworden, in Nazideutschland zu bleiben. Kurz vor seiner Flucht hatte er illegale Flugblätter der sozialistischen Arbeiterpartei heimlich

vervielfältigt und an die Lübecker Haushalte verteilt. Einige seiner Genossen waren bereits festgenommen worden und der Verdacht spitzte sich zu, dass er der Verfasser der Schriften ist. Willy Brandt entschließt sich zur Flucht. Er ist 19 Jahre, als er in Oslo ankommt. Sein ganzer Besitz:

**Sprecher:**

Ein paar Hemden, den ersten Band des „Kapitals“, 100 Reichsmark, die ihm sein Großvater zugesteckt hatte und einen neuen Namen: Willy Brandt. Sein eigentlicher Name: Karl Frahm.

**Sprecherin:**

So beginnt Willy Brandts Zeit der skandinavischen Emigration.

**Sprecher:**

Und so beginnt ein Lebensabschnitt, den seine politischen Gegner Jahre später nach seiner Rückkehr ins Nachkriegsdeutschland für ihre Schmutzkampagnen, Flüsterpropaganda und Denunziationen ausschlichten werden – sie gehörten zu den heftigsten, die ein Politiker je erleben mußte.

**Sprecher:**

Aus den Tagebuchaufzeichnungen des Bundeskanzlers Willy Brandt vom 5. November 1972.

**Zitator 1:**

Die Dreck-Phase des Wahlkampfes hat begonnen. .. Offizielle und – vor allem – camouflierte Anzeigen der Union schlagen einen immer rüderer Ton an. Im Zusammenhang mit dem Wahlkongreß der CSU erscheint ein ‚Rotbuch‘ als Schmähchrift gegen Wehner und mich. Wie gehabt, mit gefälschten und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten. Strauß verglich uns mit Goebbels und sprach ‚vom roten Faschismus‘.

**Sprecher:**

Das war 1972. Ein Jahr zuvor hatte Brandt für seine Politik den Friedensnobelpreis erhalten – und er war gut 3 Jahre bereits Bundeskanzler.

**Sprecherin:**

Aber immer noch muß er den Vorwürfen seiner politischen Gegner standhalten – Vorwürfen, von denen die meisten direkt oder indirekt mit seinem Exil verknüpft sind.

**Zitator 2:**

Vaterlandsverräter, Mörder, Opportunist, Feigling, Hochstapler, Kriegsgewinnler, Schwindler, Denunziant

**Sprecher:**

Wie hat Brandt sein Exil verbracht?

**Sprecherin:**

Das müßte man doch zumindest fragen dürfen, hetzt Franz Josef Strauß 1961 auf einer Wahlkampfveranstaltung in Vilshofen.

**Zitator 2:**

„Eines aber wird man Herrn Brandt doch fragen dürfen: Was haben Sie zwölf Jahre lang draußen gemacht? Wir wissen, was wir drinnen gemacht haben.“

**3. Zuspiegelung (Schöllgen):**

So einfach ist das Leben. Er hat zum einen versucht, das Regime, das nationalsozialistische Deutschland von außen zu bekämpfen. Das seine zu tun, um diesem Regime möglichst bald ein Ende zu bereiten. Da waren die Mittel naturgemäß sehr beschränkt. Er hat zum zweiten, das ist besonders wichtig gewesen, versucht, die Welt, wenn man das so sagen darf, über das aufzuklären und deutlich zu machen, dass das Regime eine Sache war, die Deutschen aber eine andere – das ist ein ganz wichtiges Anliegen gewesen – und drittens hat er versucht zu leben.

**Sprecher:**

Brandt im Exil. 1. Station: Norwegen.

**Sprecherin:**

Er hat versucht zu leben.

**Sprecher:**

Eine Tatsache, die ihm später seine politischen Gegner vorwerfen werden.

**Sprecherin:**

Brandt gewöhnte sich in seinem Gastgeberland Norwegen sehr schnell ein, beherrschte bereits nach kurzer Zeit die nordische Sprache fließend und knüpfte zahlreiche Kontakte. Kontakte, die ihm auch bei seiner politischen Arbeit von Nutzen waren. Diese politische Arbeit nahm ihn fast ausschließlich in Anspruch, sein Studium der Geschichte lief eher am Rande. Er übernahm die Leitung des Büros der Sozialistischen Arbeiterpartei, war Mitglied mehrerer linker, auch norwegischer Parteien und als Journalist versuchte er, die Verbindung zum deutschen Widerstand zu halten, Informationen über das Hitlerregime zu sammeln und weiterzugeben. Nach wenigen Monaten nur verdiente er – bis zum Schluß seines Exils - seinen gesamten Lebensunterhalt durch journalistische Tätigkeiten.

**Sprecher:**

2. Station Spanien

**Sprecherin:**

1937 reiste Brandt als politischer Berichterstatter nach Spanien. Dort tobte der Bürgerkrieg und der Flüchtling beobachtete ein halbes Jahr das Geschehen und unterstützte Hilfstransporte für die Bevölkerung.

**Sprecher:**

Dies jedoch wird man später anzweifeln – Brandt wird sich gegen die Anschuldigungen verteidigen müssen, dass er sich als radikaler Rotfrontkämpfer für den Weltbolschewismus militärisch eingesetzt habe.

**Sprecher:**

3. Station Schweden

**Sprecherin:**

1940 besetzen die deutschen Truppen Norwegen – Brandt, der sich dort immer noch im Exil befindet, tarnt sich als norwegischer Soldat. Er gerät für einige Wochen in deutsche Kriegsgefangenschaft, ohne erkannt zu werden. Nach seiner Freilassung verbringt er die letzten Jahre seines Exils hauptsächlich in Schweden.

**Sprecher:**

Diese Tarnung in norwegischer Uniform wird später Anlaß für die schwersten Vorwürfe sein, die einem Remigranten gemacht werden können und die zu entkräften Willy Brandt irgendwann einmal aufgab.

**Sprecherin:**

1947 entschließt sich Brandt, endgültig nach Deutschland zurückzukehren und die deutsche Staatsbürgerschaft, die ihm im Exil entzogen wurde, wieder zu beantragen. Er fühlt sich dazu verpflichtet, die Nachkriegspolitik zu gestalten – auch wenn er weiß, dass er Enttäuschungen erleben wird. Allerdings ahnt er nicht, auf wieviel Verleumdungen und Feindseligkeit er tatsächlich stoßen würde.

**Sprecher:**

Es begann eine gnadenlose Jagd auf Brandt, in der die politische Rechte alles ausschaltete, was mit seiner Emigration in Verbindung stand. Dafür bot sich sein Exil bestens an – denn wie sollte Brandt beweisen, dass die Anschuldigungen falsch sind? Wer wollte, konnte alles in die 12 Jahre draußen hineinlegen – es reichte eine Frage wie sie Strauß sogar noch in den 80er Jahren stellte, um Brandt implizit als Verbrecher zu verunglimpfen.

**5. Zuspiegelung (Strauß):**

Herr Brandt soll doch einmal sagen, was er in den 30er-Jahren getrieben hat, soll er doch noch mal sagen, auf welcher Seite er im rot-spanischen Bürgerkrieg war und was er getan hat!

**6. Zuspiegelung (Schöllgen):** Er war als Kriegsberichterstatter damals, für seine Partei, die sozialistische Arbeiterpartei, in Spanien und er hat definitiv nicht gekämpft. Das ist klar. Wir haben keinen einzigen Hinweis, weder von ihm noch von anderen, der die Aussage bestätigen würde: er habe in irgendeiner Form militärisch mitgewirkt. Das hat er nicht.

**Sprecherin:**

Allein schon die Tatsache, dass Brandt ins Exil ging, war für manche Grund genug, ihm Vaterlandsverrat vorzuwerfen. Wer während des Hitler-Regimes flüchtete, der hatte kein Recht auf Respekt und Ansehen. Wer flüchtete, war per se von der deutschen Gemeinschaft ausgeschlossen.

**Sprecherin:**

Willy Brandt, raus aus unserem Vaterland – skandierten denn auch rechte Demonstranten auf den Straßen.

**Sprecher:**

Wer flüchtete, war ein Vaterlandsverräter!

**Sprecherin:**

Kai Uwe von Hassel, damaliger Ministerpräsident von Schleswig-Holstein:

**Zitator 2:**

„Ich verleugne nicht meine Volks- und Staatsangehörigkeit persönlicher und sonstiger Vorteile wegen. Ich kann diese Schicksalsgemeinschaft nicht verlassen, wenn es mir persönlich gefährlich erscheint, und ihr wieder beitreten, wenn das Risiko vorüber ist.“

**Sprecherin:**

Brandts Entgegnung:

**8. Zuspiegelung (Brandt):**

Ich bin stolz auf meine Lehr- und Wanderjahre im skandinavischen Norden, die mir Erfahrungen brachten, von denen ich wenig ahnte, als ich mit 19 Jahren die Heimat verlassen mußte. Ich habe von dort nicht nur bewährte Freundschaften mitgebracht, sondern auch Einsichten, wie man einen Rechtsstaat umgestaltet in eine wahre Heimstätte des Volkes.

**Sprecherin:**

Warum hat Willy Brandt auf jenem SPD-Parteitag 1960 nicht gesagt, dass sein Leben bedroht war? Dass er deswegen vom Exil aus Widerstand gegen Nazideutschland geleistet hat? Gregor Schöllgen, Historiker und Brandt-Biograph:

**9. Zuspiegelung (Schöllgen)**

Soweit sich die Verteidigung auf die politische Ebene bezogen hätte, soweit er versucht hätte deutlich zu machen, warum er ins Exil gegangen ist, was er da gemacht hat, warum er dieses Deutschland von da aus bekämpft hatte – hätte er das getan, hätte er ohne es zu wollen, implizit die angeklagt, die er damals bekämpft hat. Also die absolute Mehrheit, die überwiegende Mehrheit der Deutschen. Ganz sicher.

**Sprecherin:**

In einer Zeit, in der in deutschen Wohnzimmern Bilder der im Krieg gefallenen Väter, Söhne und Ehemänner hingen, in einer Zeit, in der die Widerstandskämpfer vom 20. Juli gesellschaftlich noch lange nicht rehabilitiert waren – in dieser Zeit konnte Brandt kaum auf die Vorwürfe reagieren, ohne irgend jemanden zu verletzen. Versuchte er es, dann in vagen Antworten wie im folgenden Fernseh-Interview mit Günter Gaus im Jahre 1964:

**10. Zuspiegelung (Brandt):**

Ich will damit sagen: Ich selbst habe meinen politischen Kampf gegen das Hitler-Regime geführt und es für richtig gehalten, dort die Grenzen zu setzen. Aber ich muß denen meinen Respekt bekunden, jedenfalls mein Verständnis, die in Lagen hineingeraten sind, die schwieriger waren als meine Lagen.

**Sprecherin:**

Eine schwierige Situation für Brandt – weder war es möglich, mit seiner Antwort alle zufrieden zu stellen, noch konnte er angesichts der Vorwürfe schweigen: dies

hätte man als Eingeständnis seiner Schuld gewertet. Und dass er schuldig war, dies verbreiteten seine politischen Gegner zu jeder Gelegenheit und in jeder Variation.

**Sprecher:**

Wie etwa die Anschuldigung, dass er im Zweiten Weltkrieg gegen deutsche Soldaten gekämpft habe.

**Sprecherin:**

Hatte Brandt nicht eine norwegische Uniform getragen, als er von den Deutschen gefangen genommen wurde? Bedeutete dies nicht, dass er gegen deutsche Soldaten gekämpft, ja, auf Landsleute geschossen hat?

**11. Zuspiegelung: (Brandt / Gaus)** Es ist nicht wahr: ich habe nicht mit der Waffe in der Hand, ich habe nicht gegen deutsche Soldaten gekämpft. Wer das behauptet, sagt etwas Falsches.

**Sprecher:**

Brandt in dem Fernseh-Interview mit Günter Gaus:

**12. Zuspiegelung (Brandt / Gaus):** Wenn er es behauptet, will er damit ein Ressentiment schaffen gegen den Mann, der eine bestimmte politische Aufgabe in diesem Land, in diesem Volk übernommen hat und vor sich hat. Darum muß ich Wert darauf legen, dass solche verleumderische Behauptungen als das charakterisiert werden, was sie sind -

**Sprecher:**

Hetzpropaganda, die ignorierte, dass Brandt vor Gericht bewiesen hatte, dass es sich um eine unhaltbare Verleumdung handelt.

**Sprecherin:**

Gegen die Rufmordkampagnen geht Brandt vor allem gerichtlich vor. Akten mit einstweiligen Verfügungen, Unterlassungsklagen, Strafanzeigen wegen übler Nachrede und Verleumdung füllen einen ganzen Stahlschrank in Brandts Büro. Allein zwischen 1955 und 1966, noch bevor er in Bonn zur Großen Koalition kommt und Willy Brandt Vizekanzler und Außenminister wird, kommt es zu insgesamt achtzig Verfahren.

**Sprecher:**

Aber unabhängig davon, wieviel Prozesse er gewann: die Kampagnen gegen ihn liefen weiter. Ihren Höhepunkt fanden sie in der Namens-Kampagne, die ihm vorwarf, unter einem Pseudonym zu leben.

**Zitator 2:**

Der Herr Brandt alias Frahm!

**Sprecher:**

tituliert ihn der damalige Bundeskanzler Konrad Adenauer auf Wahlveranstaltungen.

**Sprecherin:**

Tatsächlich trug er nach seiner Geburt einen anderen Namen – den Namen Karl Frahm. Und Karl Frahm hieß er, bis er aus Deutschland floh und sich das Pseudonym Willy Brandt zulegte. Diese Tatsache der Namensänderung war für Brandts Gegner aus allen Lagern ein willkommener Anlaß für Gerüchte und Kampagnen:

**Zitator 2:**

Der Herr Brandt alias Frahm!

**Sprecherin:**

nennt Adenauer ihn und schießt damit auf Brandt gleich zwei Giftpfeile ab:

**Sprecher:**

Erster Vorwurf: die uneheliche Geburt.

**13. Zuspiegelung (Schöllgen):**

Die ungeklärte, familiäre Herkunft: wer war der Vater? Er selbst wußte das nicht, erst nach dem 2. Weltkrieg hat er von seiner leiblichen Mutter erfahren, wer der Vater war. Erst 1989 hat er es dann öffentlich bekannt gemacht. Das war ein früher Vorwurf. Und wenn Sie das Milieu der 50er und 60er Jahre in Deutschland, aber nicht nur in Deutschland, bedenken, in dieser Adenauer-Ära, dann war das nicht einfach, damit umzugehen – woher kommst du eigentlich?

**14. Zuspiegelung (Brandt):**

Ich habe nichts zu verbergen. Mit meinem Geburtsnamen und dem Namen meiner damals unverheirateten Mutter verband mich als ich nach Deutschland zurückkehrte, wenig mehr als die Erinnerung an eine nicht ganz leichte Kindheit. Das mag vielen ungewöhnlich erscheinen und ist es wohl auch. Aber es hat niemand das Recht, mir meine Ehre streitig zu machen.

**Sprecherin:**

Als unehelicher Sohn einer proletarischen Mutter auf die Welt gekommen, wuchs Willy Brandt in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Seine Mutter Martha Frahm bekam er kaum zu Gesicht – sechs Tage die Woche verwahrte sie den Jungen bei der Nachbarin, während sie als Verkäuferin im Konsumverein ihren Lebensunterhalt verdiente. Für Nähe und mütterliche Bindung blieb da wenig Platz – mag sein, dass ihm dies den Schritt erleichterte, seinen Geburtsnamen Karl Frahm abzulegen und sich einen neuen Namen zu geben.

**Sprecher:**

Zweiter Vorwurf: der Deckname

**15. Zuspiegelung (Schöllgen):**

Willy Brandt hat sich diesen Namen als Untergrundnamen zugelegt, oder zulegen müssen, um überhaupt aus Deutschland raus zu kommen. Das heißt, er hat einige Wochen zuvor schon im Untergrund in Deutschland versucht, politisch zu agieren – das konnte er nur mit einem Kampfnamen.

**16. Zuspiegelung (Brandt):**

In einer gesteuerten Flüsterpropaganda wird daran herum geheimnist, dass ich nicht als Willy Brandt geboren wurde und wohl etwas zu verbergen habe. Nun, es stimmt, dass ich „erst“ seit 28 Jahren Willy Brandt heiße. Ich habe daraus keinen Hehl gemacht. Ich habe meinen Namen beibehalten, weil ich mich ausdrücklich zu dem bekennen wollte, was ich getan und gesagt und geschrieben habe seit ich erwachsen bin. Als Journalist und als Schriftsteller habe ich mir in all diesen Jahren meinen Namen erworben und wollte davon nicht weglaufen.

**Sprecherin:**

Willy Brandt alias Frahm – gerade diese Hetzkampagne traf den SPD-Politiker tief. Später, als er sich längst aus der Politik zurückgezogen hatte, schrieb er in seinen „Erinnerungen“:

**ZITATOR 1:**

„Mit neunzehn, als ich aus Nazi-Deutschland flüchtete, wusste ich, was ich tat. Dass ich mich, später, gegen Unterstellung nicht energisch wehrte, hatte mit besonderer Rücksichtnahme zu tun – auf die Stimmung der Landsleute, die die Ausnahme von der Regel nicht erklärt wissen wollten. Die Herkunft hingegen und die Nachrede, die sich, ein langes politisches Leben lang, daran knüpfte – darauf antwortete ich unbeholfen, weil ich nichts dafür konnte und einem doch ein Stachel eingepflanzt war .... Und die Hemmungen, die ich in mir trug, reichten tief, zu tief, als dass ich die Befangenheit hätte ablegen können.“

**Sprecherin:**

Bisweilen resignierte Willy Brandt. Bisweilen war er müde, zu müde, um sich unentwegt zu verteidigen und sich gegen die Anschuldigungen zur Wehr zu setzen. Wären da nicht seine Wähler gewesen, die ihm durch ihre Stimme 1969 ihre Solidarität signalisierten und wäre nicht sein Wissen darum gewesen, dass er weder Vaterlandsverräter, noch Heuchler, noch Opportunist ist – sondern ein Mann, der das Hitlerregime weder erdulden wollte, noch konnte.